



Marie Lamballe

## *Das tiefe Blau des Meeres*

Bastei Lübbe 2015 • 640 Seiten • 9,99 • 978-3-404-17188-0



1939 erleidet die neunzehnjährige Margot Löwenstein Schiffbruch vor der bretonischen Küste. Ihr Versuch, illegal von Frankreich nach England zu gelangen, missglückt; sie wird von Fischern gerettet und findet Aufnahme auf Kerbourgh, einem kleinen, etwas verwohnten Schloss, das von der alteingesessenen bretonischen Familie de Morand

bewohnt wird. Hier soll sie sich erholen und zu Kräften kommen, bevor sie wieder nach Paris reisen kann, wohin die Löwensteins, eine Frankfurt Künstlerfamilie, aus Angst vor den „anderen Deutschen“ geflohen ist. Während der Hausherr Pierrick de Morand und seine Frau Sophie den unfreiwilligen Hausgast mit Argwohn betrachten und ihre erwachsene Tochter Marie-Anne mit schroffer Ablehnung reagiert, weil Margots deutsche Papiere sie als Jüdin ausweisen, zeigt der Sohn Alan großes Interesse an der jungen Frau, die er gerettet hat. Er verliebt sich in sie, und Margot erwidert seine Gefühle.

Marie Lamballes Roman wird in zwei parallel laufenden Strängen erzählt, zwischen denen die Autorin kapitelweise hin und her wechselt. Der eine beginnt 1939 und berichtet bis ins Jahr 1980 hinein von der Lebensgeschichte Margot Löwensteins, spätere de Morand; der andere Strang spielt in der Gegenwart des Jahres 2010 und erzählt von der Lehrerin Katharina von Staden, einer jungen Frau Ende zwanzig, die nach dem Tod ihres Vaters das Elternhaus ausräumt (ihre Mutter ist an Alzheimer erkrankt und lebt nun in einem Pflegeheim) und dabei eine erstaunliche Entdeckung macht. Sie findet eine Truhe mit unzähligen Aquarellen, die offenbar alle an der bretonischen Küste entstanden sind. Die Bilder zeigen die Landschaft, das Meer und vor allem in immer wiederkehrenden Motiven ein ehemals prächtiges Herrenhaus, von dem Katharina später herausfindet, dass es sich um das verfallene Anwesen Kerbourgh handelt – ganz in der Nähe der berühmten Halbinsel Pointe du Château (wo sich das wohl meist fotografierte Haus der Bretagne befindet).

Sie reist dorthin, nach den Spuren der Bilder suchend, und begegnet Ewan, einem Mann, dem Kerbourgh mittlerweile gehört und der sie sofort in ihren Bann zieht – ein Gefühl, das auf Gegenseitigkeit beruht. Allerdings haben sie beide Partner: Katharina lebt mit dem durchweg negativ gezeichneten Patrick zusammen (einem ewigen Studenten, der sich auf ihre Kosten durchs Leben schnorrt); und Ewan ist mit einer attraktiven Hotelinhaberin verlobt.



Beide Erzählstränge werden ab dem ersten Viertel des Buches dann miteinander verwoben; es wird deutlich, dass die vergangenen und gegenwärtigen Lebensgeschichten aller Beteiligten miteinander zu tun haben. Das gelingt der Autorin recht überzeugend, wobei man feststellen muss, dass die in der Vergangenheit spielenden Abschnitte des Romans deutlich besser geschrieben sind als diejenigen in der Gegenwart. Die Autorin hat die politischen Verhältnisse der vierziger Jahre in der Bretagne sorgfältig recherchiert und weiß diese in der Familiengeschichte der de Morands auch glaubhaft abzubilden, zum Beispiel die durchaus ambivalente Haltung der bretonischen Bevölkerung zu den deutschen Besatzern, die manche rundweg ablehnen, von denen andere sich wiederum mehr Autonomie für die Bretonen erhoffen.

Hier gelingen der Autorin komplexere Charaktere mit mehr Tiefgang; und die Handlung ist über längere Zeiträume hinweg mit interessanten Wendungen versehen, die das Geschick der Familie nachhaltig beeinflussen. Im Gegensatz dazu fallen die Teile des Buches, die in der Gegenwart spielen, deutlich ab. Besonders ärgerlich wird es immer dann, wenn die Autorin sich bestimmter Klischees bedient, um Situationen oder Menschen zu beschreiben. So zum Beispiel, als Katharina ihre Mutter im Heim „Abendsonne“ besucht:

*Sobald man den Aufzug verließ, schlug einem der typische Geruch des Altenheims entgegen, eine Mischung aus gebrauchter Wäsche, Urin, abgestandenen Lebensmitteln und Pfefferminztee.*

Abgerundet wird das „typische“ Arrangement durch die gutmütige, deutsch radebrechende polnische Pflegerin, die debil vor sich hinstarrenden Bewohner und den permanent im Hintergrund laufenden Fernseher, aus dem natürlich Volksmusik tönt. Und auch der ungeliebte Patrick wird (weil er ja – man ahnt es längst – doch bald in den Wind geschossen wird) in jeder nur denkbaren Weise als unangenehm dargestellt, so sehr, dass man sich zwangsläufig fragt, warum eine gebildete Frau wie Katharina ihn überhaupt jahrelang zum Freund hatte.

Alles in allem ist der Roman aber unterhaltsam und recht ordentlich geschrieben; und er macht (und das ist seine Stärke) vor allem neugierig auf die Bretagne, eine Region, deren Landschaft, Menschen und Geschichte der Entdeckung wert sind.